

Selbstbewusste Monarchen rüsten auf

Die Golfstaaten investieren in neue Waffensysteme, um militärisch nicht länger vom Westen abhängig zu sein

Die Golfstaaten waren in Sicherheitsfragen bisher immer auf die USA angewiesen. Sie unternehmen derzeit grosse Anstrengungen, um dies zu ändern – mit weitreichenden Folgen für die Stabilität in der Region.

Heiko Borchert

Autoritäre Regime, überalterte Führungseliten, Geschlechterdiskriminierung, Missachtung der Menschenrechte – die Kritik an Bahrain, Katar, Kuwait, Oman, Saudiarabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten ist berechtigt. Zugleich aber haben sich die sechs Länder, die 1981 den Golf-Kooperationsrat (GCC) gründeten, zu einer «Insel der Wettbewerbsfähigen» entwickelt. Unter den wettbewerbsfähigsten Ländern der Welt, so das World Economic Forum (WEF) in seinem jüngsten Jahresbericht, stehen die Emirate auf Platz 12 und Katar auf Rang 16 – deutlich vor Frankreich (23), Spanien (35) und Italien (49). Und selbst die etwas schwächer entwickelten Golfstaaten Bahrain, Kuwait und Oman schneiden besser ab als die Schwellenländer Russland, Brasilien und Indien.

Mehr Eigenständigkeit

Der wirtschaftliche Erfolg der Golfstaaten ist auch das Ergebnis von Reformen, die auf eine stärkere volkswirtschaftliche Diversifizierung zielen. Energie war bisher die Nahtstelle, über die sich die Golfstaaten in die Weltwirtschaft integrierten. Sie wird zunehmend zur Bruchstelle mit weitreichenden geostrategischen Folgen. Die veränderte Energiepolitik der USA und Europas sowie der Energiehunger in der Asien-Pazifik-Region lenken die Energieströme um und führen zur «Asianisierung» der Region. Ob die Golfstaaten den Spagat zwischen sicherheitspolitischer West- und wirtschaftspolitischer Ostorientierung halten können, ist für ihre Stabilität entscheidend.

Entlang dieser Bruchstelle stellt sich die Frage nach der künftigen regionalen Ordnungsmacht neu, denn bisher waren die sechs Staaten alleine nicht in der Lage, ihre Sicherheitsprobleme zu lösen. Vielmehr suchen sie die Unterstüt-

zung von Partnern, allen voran die USA. Das vertieft die Abhängigkeit, die immer stärker als Bevormundung interpretiert wird. Die Kritik an Amerika nimmt zu, so dass die Distanz zum Verbündeten wächst. Daraus versuchen Saudiarabien und andere Staaten politisches Kapitel zu schlagen.

Grossbritannien und Frankreich stellen sich in der Region neu auf. Grossbritannien unterstützt die USA am westlichen Rand der Asien-Pazifik-Region und schützt eigene Interessen, denn Katar lieferte 2012 ungefähr 26 Prozent der britischen Gasimporte. Frankreich bevorzugt unter Präsident Hollande Saudiarabien anstelle der Emirate als zentralen Ansprechpartner. Daneben drängen Russland, China und die Türkei an den Golf. Die Unterstützung Putins für das Regime in Syrien hatte Russlands Position anfänglich geschwächt, doch inzwischen setzt Riad, auch wegen der Annäherung zwischen den USA und Iran, auf Moskau als Gegengewicht. China ist vorwiegend Wirtschaftspartner, doch Saudiarabien ist interessiert, sicherheitspolitische Bande durch neue chinesische Waffenlieferungen zu stärken. Die Türkei agiert sehr ambitioniert. Sie profitiert davon, dass den GCC-Staaten ein zusätzliches Gegengewicht zu Israel willkommen ist. Gleichzeitig stösst der Führungsanspruch Ankaras aber auf Kritik.

In der Vergangenheit waren die GCC-Staaten von Amerika und anderen Ordnungsmächten abhängig. Daher waren sie kaum in der Lage, militärisch eigenständig zu handeln. Das ändert sich gegenwärtig. Saudiarabien, die Emirate und künftig auch Katar verfügen über leistungsfähige Waffensysteme, die sie vor allem defensiv nutzen. Unterdessen investieren alle drei Länder verstärkt in Waffensysteme, die sie auch zu offensiven Operationen befähigen. Bestes Beispiel sind die Emirate. Ihre Luftwaffe soll regional die Führungsrolle übernehmen, so dass ihre Luftwaffenübungen in den letzten Jahren immer anspruchsvoller wurden. Die Luftwaffe kann Operationen eigenständig durchführen, wie sie mit dem Einsatz ihrer Kampffjets gegen Stellungen der islamistischen Milizen in Libyen im August 2014 unterstrich. Zusätzlich wollen die Emirate ihre Marine stärken, um die Strasse von Hormuz zu sichern.

Ebenso gewinnt die militärische Zu-

sammenarbeit im Rahmen der Peninsula Shield Force an Bedeutung. Diese wurde 1982 als Streitmacht der Golfländer etabliert, verfügte jedoch bis vor kurzem kaum über gemeinsame Strukturen. Ende 2013 kündigten die Golfmonarchien an, ein gemeinsames Kommando für eine Truppe im Umfang von 100 000 Mann zu errichten. Zudem soll das Kommando über zwei Hauptquartiere in Saudiarabien und Bahrain verfügen. Es gibt auch Pläne für gemeinsame Seestreitkräfte.

Regionaler Raketenschirm

Kritische Beobachter haben darauf hingewiesen, dass der «Glitzer-Faktor» die Beschaffungsvorhaben der GCC-Staaten stärker prägt als der wirkliche Bedarf der Streitkräfte. Das war und ist ein Problem, denn deren Personaldecke ist dünn, weil der Anteil der eigenen Bürger an der Gesamtbevölkerung teilweise sehr gering ist. Das beeinträchtigt den Unterhalt der Waffensysteme und ihre Einsatzbereitschaft. Ein Land wie Katar mit knapp einem Viertel der Landfläche der Schweiz beschafft mehr als 60 Kampfpanzer und mehr als 70 Kampfflugzeuge, die Emirate erwerben sechs Tankflugzeuge, über 4500 geschützte Fahrzeuge und interessieren sich ebenso wie Saudiarabien für den Kauf von U-Booten.

Auch wenn einzelne Golfstaaten für die Raketabwehr auch auf Produkte aus Russland und China zurückgreifen, reichen diese in ihrer strategischen Bedeutung nicht an den Raketenschirm heran, den die USA in der Region aufbauen. Für Amerika geht es primär darum, die von Iran ausgehende Gefahr einzudämmen. Das alleine ist aber nicht ausreichend, denn längst nicht alle Golfstaaten sehen Iran als Gefahr. Katar und Oman unterhalten gute Beziehungen zu Iran. Daher ist die Rolle der Emirate von Bedeutung. Sie haben 2010 nach dem Kauf von Raketenschirmen in den USA vorgeschlagen, einen Abwehrschirm für die Golfregion aufzubauen.

Im Jahr 2012 waren die Emirate das erste Land in der Region, das sich für das Terminal High Altitude Area Defense System (Thaad) von Lockheed Martin und Raytheon entschied, das eine Schlüsselrolle beim Aufbau eines Raketenschirms spielt. Inzwi-

schen beschaffen alle Golfstaaten Raketenabwehrsysteme. Washington hält beim Aufbau des Raketenabwehrschirms die Fäden in der Hand, denn es betreibt die massgeblichen Elemente und versorgt die sechs Staaten mit Frühwarninformationen.

Dagegen zeigt das Interesse an unbemannten Systemen, dass sich einzelne Golfländer rüstungspolitisch von den USA emanzipieren wollen. Hinzu kommen die Erfolge Irans beim Aufbau seiner Flotte unbemannter fliegender Systeme. Mit Ausnahme Bahrains beschaffen alle Golfstaaten unbemannte Systeme für den Einsatz in der Luft, am Boden sowie im Wasser. Die Emirate streben den Aufbau der modernsten Flotte für unbemannte Luftfahrzeuge am Golf an. Dazu etablieren sie eine eigene Industriebasis, arbeiten wie Saudi Arabien an bewaffneten Systemen und fördern den Export unter anderem nach Algerien, Russland und Italien.

Eigene Rüstungsindustrie

Vor allem die wohlhabenderen GCC-Staaten unterstreichen ihre politischen Ambitionen zusätzlich durch Finanzspritzen. So diskutiert Riad mit Manama über mögliche saudische Finanzhilfen für die Kampfflugzeugbeschaffung Bahrains. Darüber hinaus hat Riad Unterstützung für die geplanten Rüstungslieferungen Frankreichs an Libanon und an den Irak sowie Russlands an Ägypten zugesagt. Geht es um den Aufbau spezifischer Fähigkeiten, sind die Emirate zu signifikanten Investitionen bereit. Sie investierten in den letzten Jahren gut zwei Milliarden Dollar in die Entwicklung von Radarsystemen, um damit ihre F-16-Kampffjets auszurüsten. Zudem bauen die Emirate eine nationale Rüstungsindustrie auf.

Nach innen dient der Aufbau eigener rüstungstechnischer Kompetenzen dazu, politische Legitimation bei der eigenen Bevölkerung zurückzugewinnen, die durch den Kauf ausländischer Waffensysteme und die Stationierung ausländischer Truppen teilweise verloren ging. Nach aussen sind rüstungstechnische Kompetenzen Ausdruck der politischen Einflussnahme in der Region und darüber hinaus. All dies dient dazu, die politischen Beziehungen stärker zu diversifizieren und Abhängigkeiten zu reduzieren.

Dies fordert die USA, die Nato und die EU heraus, die den Golf traditionell als Absatzregion sehen. Selbstbewusster agierende Golfstaaten stellen der bisherigen Deutungshoheit westlicher Staaten eigene Ordnungsvorstellungen entgegen. Hinzu kommt, dass die ambitionierten Monarchien nicht davor zurückschrecken werden, westliche Anbieter zugunsten des Erfolgs eigener Produkte und politischer Beziehungen zu nichtwestlichen Partnern zu verdrängen.

.....

Heiko Borchert ist Inhaber und Geschäftsführer der Beratungsfirma Sandfire AG.